

am 30. Januar 1536 aus der Römischen Kirche „ausgegangen“;

am 31. Januar 1561 (25 Jahre später) gestorben.

Aber auch diese Angaben sind errechnet und nicht urkundlich belegt.

Als vergleichsweise am zuverlässigsten hat sie auch Cornelius Krahn in seine Biographie Menno's 1936 und in seinen Artikel für die Mennonite Encyclopedia 1957 (Band III Seite 577) übernommen. Und doch hat sich „1496 bis 1561“ nur langsam durchgesetzt. Unser Gemeindekalender hat diese Daten erst 1954 für 1955 übernommen. Noch 1929 spricht „Religion in Geschichte und Gegenwart“, 2. Auflage, von 1492—1559 und erst in der 3. Auflage wird das Werk 1496—1561 bringen. So erklärt es sich leicht, daß manchenorts auch heute noch die früheren Angaben in Geltung sind.

Vor einigen zwanzig Jahren stand ich vor Menno's Denkmal in seinem Heimatort, Witmarsum in Friesland, und ein Jahr früher vor dem Gedenkstein an der Stelle von Wüstenfelde. Die Kriegszeit ist auch hier nicht spurlos vorbeigegangen: die Bronzetafel des Steins wurde gestohlen. Dann hat man den Stein neben der „Mennotafel“ und „Mennotafel“ angebracht. Und nun haben, in dankbarer Erinnerung an das Hilfswerk des Mennonite Central Committee in Kiel unter der Leitung von Cornelius Dyck, Kieler Studenten die Mittel aufgebracht und eine neue Tafel in den Stein gefügt mit den alten Worten: „Hier lebte, lehrte und starb Menno Simons in Demut, fromm und arm!“

So gewiß wir Menno's Werk nicht ohne Abstrich gelten lassen können, so gewiß stehen wir doch voll Ehrfurcht vor dem Denkmal des Mannes, der den Weg des Opfers ging, um die Brüder zu retten. Man hat ihm wohl vorgeworfen, daß er zu zögernd den großen Schritt zu den Täufern getan habe. Es hat mich aber immer bewegt, daß er diesen Schritt nicht tat, als noch die Hoffnung auf den Sieg leuchtete, sondern erst und gerade, als mit dem Übertritt nur noch das Kreuz Christi zu gewinnen war: In serviendo consumor (= Im Dienst verzehre ich mich).

Ludwig Häfers Lieder

Ein hymnologischer Versuch

Von J. F. Gerhard Goeters

I.

Die Lieder der Täufer näher zu untersuchen, ist ein Unternehmen von besonderem Reiz und Wert. Denn neben Chroniken, Briefen, Traktaten und Apologien sind sie Quellen von hervorragendem Rang. Die „Täuferakten“ und

zeitgenössischen Berichte, auf die sich vielfach die Forschung aufbaut, sind durchweg Zeugnisse täuferfeindlicher Obrigkeiten und Gerichtsinstanzen oder Auslassungen von Täufergegnern. Das Bild, das sie zeigen, läßt nur die äußeren Konturen einigermaßen zutreffend erscheinen. Der Geist des Täuferturns aber — und das sollte den Historiker vordringlich beschäftigen — spricht sich in der von den Täufem selbst hervorgebrachten Literatur aus. In dieser wieder nehmen die Lieder einen ausgezeichneten Platz ein. Sie vereinen zum meist tiefe Empfindung mit gehobener Aussageform. Und indem sie Eigentum der Gemeinden wurden, wirkten sie immer aufs neue und anhaltend auf den Geist dieser Gemeinden prägend ein. Um für einen solchen Liederdichter nun die nötigen kritischen Vorbemerkungen zu liefern, wollen wir diese Blätter in Anspruch nehmen¹⁾.

Für die Lebensumstände und die Entwicklung der theologischen Gedanken Ludwig Häfers können wir auf unsere 1957 erschienene Monographie²⁾ verweisen. Hier sei nur nachgetragen, in welcher Weise die alte täuferische Geschichtsüberlieferung von ihm Notiz genommen hat. Da sind zwei Ansatzpunkte zu erkennen. Einmal wird Häfer zusammen mit Hubmaier unter denjenigen prominenten und gelehrten Männern genannt, die sich schon früh der Täuferbewegung angeschlossen. Besonders hervorgehoben wird dort, daß es sich bei ihnen um „*virī trilingues*“ gehandelt habe³⁾. Aber es ist bezeichnend, daß in dem entsprechenden Passus in dem Brief der Schweizerbrüder an die Niederländer, der über die Anfänge der Täuferbewegung in der Schweiz berichtet, Häfers Name fehlt⁴⁾. Dementsprechend sucht man auch in den Liederbüchern der Schweizerbrüder vergeblich nach Häfers Liedern. Der andere Ansatzpunkt seiner Erwähnung ist sein gewaltsamer Tod. Die entsprechenden Notizen begegnen in der hutterischen Überlieferung⁵⁾. Der Autor kennt augenscheinlich Thomas Blaurers Sendbrief und Sebastian Francks Chronik, weiß von sonstigen Schriften, von denen er die Prophetenübersetzung besonders namhaft macht. T. J. van Braght, der wohl aus dieser Überlieferung schöpft, läßt, vielleicht aus Vorsicht vor möglicher Polemik, Häfers Familiennamen fort⁶⁾. Die hutterischen Geschichtsbücher weisen darüberhinaus nachdrücklich

1) An früheren Arbeiten und Textwiedergaben sind hier zu nennen: P. Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied, Bd. III (Leipzig 1870), S. 536—38; K. Goedeke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl. Bd. II (Dresden 1886), S. 244; J. Beck: Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer (Wien 1883), S. 33; Die Lieder der Hutterischen Brüder (Scottsdale Pa. 1914), S. 29—35; R. Wolkan: Die Lieder der Wiedertäufer (Berlin 1903), S. 12—14; E. Neff: Artikel „Ludwig Häfer“ in Mennonitisches Lexikon Bd. II, S. 230—231; F. L. Weis: The Life, Teachings and Works of Ludwig Heher (Dorchester Ms. 1930) passim.

2) J. S. G. Goeters: Ludwig Häfer (ca. 1500 bis 1529), Spiritualist und Antikristianer. Eine Randfigur der frühen Täuferbewegung (Gütersloh 1957), in Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte XXV, Ein englisches Summarium in The Mennonite Quarterly Review 1955, S. 251—62 und in The Mennonite Encyclopedia I. v. Häfer.

3) Beck, S. 33 f.; A. J. S. Zieglschmid: Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder (Ithaca NY. 1943), S. 47 f.

4) vgl. Bibliotheca Reformatoria Neerlandica, Bd. VII (s. Gravenhage 1910), S. 24 f.

5) Beck, S. 33 f.; Zieglschmid, S. 64; Ambrosius Resch bei M. Krebs: Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. IV Baden und Pfalz (Gütersloh 1951) Nr. 463, S. 458 f.

6) Het bloedig tooneel of martelaerspiegel, 2. Aufl. (Amsterdam 1685), II. boek, pag. 23 f.

auf Hägers vier Lieder hin, die bei ihnen noch im Gebrauch waren. Marthrium und Lieder gehören zusammen, das macht der Einklang von Chroniken und Liedüberlieferung deutlich. Das Andenken Hägers in den Gruppen des Täuferturns lebte nur unter den hutterischen Brüdern fort, obwohl oder weil diese seinem Lebenswege ferngestanden hatten. In seiner Art bestätigt dieser Befund die These unserer Arbeit, daß Häger als eine Randfigur des Täuferturns zu gelten hat⁷⁾.

II.

Wenden wir uns nun den Liedern Hägers im einzelnen zu.

1. Erzürn dich nit, o frommer Christ.⁸⁾

a) Die Überlieferung:

Die Überlieferung, im großen und ganzen einstimmig, läßt bei beglegenden Varianten doch drei verschiedene Grundformen erkennen:

1. den Text im Straßburger Gesangbuch von 1530, Bl. LXIV b⁹⁾. Von hier aus ist das Lied in die verschiedensten protestantischen Gesangbücher eingegangen: ins St. Galler Gesangbuch von 1533, in Salmingers „New gesang psalter“ von 1538, Bl. XXV b—XXVII b (wohl auch in der ersten Auflage von 1537), in Zwick's „Nüw gesangbüchle“ von 1540, Bl. XXXVIII—XLII (wohl auch in der ersten Ausgabe), in das Bonnische Gesangbuch, in die Nürnberger Bergreihen von 1547, in Ambrosius Blaurers Gesangbuch und durch dieses in das Zürcher und Basler Gesangbuch.

Von dieser Form ist wohl auch das mennonitische Gesangbuch¹⁰⁾ und sicher die hutterische Überlieferung abhängig.

2. den Text eines Augsburger Drucks bei Silvan Otmar ohne Jahr¹¹⁾¹²⁾.
3. den Text eines Separatdrucks, der in der Zentralbibliothek Zürich unter Res 1042 aufbewahrt wird (6 Blätter, die letzte Seite leer, ohne Titelblatt). Dieser Text ist weder mit 2. noch mit der bei Wackernagel¹³⁾ beschriebenen Ausgabe identisch.

7) Goeters, S. 54; S. 124 f.; S. 147.

8) Nachweise bei: Goedeke II, S. 244 unter 1; Neff, S. 230 unter 2; Beck, S. 33 Anm. 3 unter b; Wolkan, S. 13 unter 2; Weis, S. 210. Text in Die Lieder der hutterischen Brüder, S. 32—35 unter 5.

9) abgedruckt bei P. Wackernagel III, Nr. 537, S. 482—86 linke Kolumne.

10) vgl. Wolkan, S. 13.

11) beschrieben bei P. Wackernagel: Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes (Frankfurt 1855) Nr. 291, S. 113; vgl. dazu K. Schottenloher: Philipp Alhart (München und Freising 1921) Nr. 183, S. 139 Anm. 3.

12) Textabdruck bei P. Wackernagel III, Nr. 537, S. 482—86 linke Kolumne.

13) Bibliographie Nr. 251, S. 98 f.

Bei einer Textvergleichung ergibt sich folgender Tatbestand: 1. und 3. gehen in der Regel gegen 2. zusammen, nur hat 3. auch noch einige Varianten gegenüber 1., die man ihres Inhalts wegen auf das Original zurückführen möchte. 2. zeigt deutlich Glättungen im Ausdruck und wohl auch eine gewisse kirchliche Überarbeitung. Nur eine Variante am Schluß des Liedes mag wegen eines schweizerdeutschen Ausdrucks auf Hätzers Auffassung weisen. So läßt sich die Urform des Liedes unter den vorhandenen Exemplaren nicht mehr eindeutig ermitteln. Man wird urteilen, daß 3. ihr unter allen diesen Überarbeitungen am nächsten stehen wird.

b) Die Echtheit:

Diese Vereimung von Psalm 37 in 23 Strophen schließt mit Hätzers Motto und ist nach dem zugrundeliegenden Bibeltext aus einem Stück gearbeitet. Johannes Reßler¹⁴⁾ nennt ausdrücklich Häzer als Verfasser, wie es auch in allen Gesangbüchern ihm zugeschrieben wird. Somit sind an der Echtheit für den gesamten Liedumfang keine Zweifel möglich.

c) Die Entstehung:

Strophe 7 (nach dem Separatdruck unter a) 3) ist eine deutliche Anspielung an das Schicksal des Verfassers, der als flüchtiger und ruheloser „Schwärmer“ erscheint. Strophe 18 nimmt einen Gedanken der Baruchvorrede¹⁵⁾ auf. Dies lenkt die Vermutung auf die Zeit zwischen Juli 1527 und Ende 1528, zwischen den Ausbruch von Worms und die Gefangennahme in Konstanz. Dieser Ansetzung des Liedes entspricht auch sein Stimmungsgehalt, der dem der Baruchvorrede am nächsten steht.

2. Geduld sollst han auf Gottes Bahn¹⁶⁾.

a) Die Überlieferung:

Das Lied erscheint erstmalig in Samingers „New gesang psalter“ von 1537, Bl. CLXIX b¹⁷⁾. Die zweite Auflage von Samingers Gesangpsalter hat es am gleichen Ort. Ebenso findet es sich in Zwick's „Nüw gesangbüchle“ von 1540, Bl. CCXXIX (wohl auch in der ersten Auflage), in Ambrosius Blaurers Gesangbuch und im Zürcher Gesangbuch, in den beiden letzten unter Häzers Namen. Überall hat das Lied drei Strophen. Hingegen hat die hutterische Überlieferung vier Strophen.

14) in seinen Sabbata, hrg. v. E. Egli und R. Schuch (St. Gallen 1902), S. 306, 3. 42 ff.

15) vgl. über sie Goeters, S. 125 ff.

16) Nachweise bei: Goedeke II S. 244 unter 2; Neff, S. 230 unter 3; Beck, S. 33 Anm. 1 unter c; Wolkan, S. 13 unter 3; Weis, S. 210 ff.; Text in Die Lieder der hutterischen Brüder, S. 30 f. unter 2.

17) abgedruckt bei P. Wackernagel III, Nr. 538, S. 486.

b) Die Echtheit:

Die in den kirchlichen Gesangbüchern überlieferten drei Strophen nennen als Aktstich: Geduld bringt Erfahrung und geben sich somit als eine Vereimung von Röm 5, 4a. Die Schlußzeile der dritten Strophe unterstreicht das Thema noch einmal: Geduld bringt gewiß Erfahrung. Die hutterische Überlieferung hingegen kennt noch eine vierte Strophe¹⁸⁾, die Röm 5, 5a ausnimmt, aber deutlich als sekundär erkennbar ist, weil die ersten drei Strophen in sich eine abgeschlossene Einheit darstellen. In späteren Gesangbüchern wird Häzler ausdrücklich als Autor genannt, während sein Name in den früheren Gesangbüchern fehlt. Hinreichendes Zeugnis für die Echtheit ist aber die Angabe Thomas Blaurers, daß in der Nacht vor Häzlers Hinrichtung auch ein von ihm stammendes Liedlein von der Geduld im Kerker gesungen wurde¹⁹⁾. Damit kann nur dieses Lied gemeint sein.

c) Die Entstehung:

Das Lied ist wohl vor Häzlers Gefangennahme entstanden. Thema und Stimmung des Liedes legen die Vermutung nahe, daß es in derselben Zeit entstanden ist wie „Erzürn dich nit“, also 1527—1528.

3. Lug, Herr, wie schwach ist mein Gemüt²⁰⁾.

a) Die Überlieferung:

Das Lied, das in die kirchlichen Gesangbücher keinen Eingang gefunden hat, begegnet in einer zwiefachen Überlieferung:

1. In einem offenen Blatt, ohne Ort und Jahr, unter der Überschrift: Erbarm dich mein, o vatter milt. Im thon. Der unsal reit mich ganz und gar, sechs Strophen umfassend²¹⁾.
2. In einem Druck von 1537 zusammen mit dem folgenden Lied, der unter Res 819 in der Zentralbibliothek Zürich bewahrt wird. Th. Odinga berichtet über diesen Druck und teilt daraus eine 7. Strophe mit²²⁾. Dieser Version folgt auch die hutterische Überlieferung.

Beide Drucke zeigen nur wenige und geringfügige Varianten, besonders zu nennen sind:

18) Text im Liederbuch, S. 31.

19) Krebs Nr. 467, S. 465 f. 22.

20) Nachweise bei: Neff, S. 230 unter 5; Wolkan, S. 13 unter 5; Text in Die Lieder der hutterischen Brüder, S. 31 f. unter 3.

21) abgedruckt bei Wackernagel III Nr. 545, S. 494 f.

22) Th. Odinga: Das deutsche Kirchenlied in der Schweiz im Reformationszeitalter, Zürcher phil. Dissertation (Frauenfeld 1889), S. 89 f.

Str. 1 3. 7: 1.: mein schuld ist größer worden

2.: myn not ist größer worden

Str. 6 3. 4: 1.: ich thu nichts, dann dich schelten

2.: ich thun. dich nichts wann schelten.

Nimmt man die Dialektunterschiede hinzu, so wird man urteilen, daß 1. wohl in Konstanz unmittelbar nach Häzers Tod gedruckt wurde, 2. hingegen mit einer 7. Strophe, die anerkennend vom Autor spricht, und mit entsprechenden Änderungen (vgl. die obigen Proben) wohl aus schweizerischen Täuferkreisen stammen muß.

b) Die Echtheit:

Die ersten sechs Strophen sind unzweifelhaft echt. Dies beweist das Altostich: Lu-de-wi-g Hätz-er sowie das in beiden Drucken vorkommende Motto Häzers. Die 7. Strophe redet vom Autor in dritter Person und hängt über das Altostich über. Sie ist spätere Zutat, gewiß aus Täuferkreisen, die in Häzer einen Märtyrer ihrer Sache sahen. Unter den im Konstanzer Gefängnis gesungenen Liedern Häzers nennt Thomas Blaurer auch eins von Gottes Barmherzigkeit²³⁾. Es wird sich, wenn man die Überschrift und den Anfang der 6. Strophe beachtet, um dies Lied handeln müssen.

c) Die Entstehung:

Th. Odlinga hat auf Grund der 7. Strophe, wo es heißt: „Ein Fürst hat ihn vertrieben“, geurteilt, daß dies Lied anlässlich Häzers erzwungenem Ausbruch aus der Pfalz im Juli 1527 entstanden sei. Da aber die Strophe sekundär ist, ist diese Überlieferung ohne Überzeugungskraft. Die Deutung, daß mit dem Fürsten der Teufel und nicht Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz gemeint sei, hat größere Wahrscheinlichkeit für sich. Somit wäre vom Tode Häzers in dieser Anhangstrophe die Rede.

Wortlaut und Stimmungsgehalt des Liedes selbst lassen es zur festen Gewißheit werden, daß es aus Häzers letzten Tagen im Konstanzer Gefängnis stammen muß. Anfechtung, Verzagtsein und innere Not des Sängers durchziehen die Strophen, bis er sich in der letzten Strophe zu Bekenntnis und Gottvertrauen durchringt. Die Bitte zu Gott, ihn bald zu sich zu laden, ist sicher im Angesicht des nahen Todes gesprochen. Ergreifend wie alle täuferischen Märtyrerilieder, ist dies Lied das unmittelbare Zeugnis von Häzers eigener Hand, das wir besitzen, sein Schwanengesang. Seine Abfassungszeit wird in die Zeit von Januar bis Anfang Februar 1529 fallen.

²³⁾ Krebs Nr. 467, S. 465 3. 22 f.

Trotzdem ist eine gewisse Verwandtschaft mit Zwinglis Pestlied unverkennbar. Namentlich die ersten drei Strophen zeigen manch nahe Berührung mit dessen erstem Teil. Wenn auch wörtlich Übereinstimmungen so gut wie nicht begegnen, ist doch der Gedankengang in den Stufen: Hinweis auf die Not, Anrufung Gottes (bei Zwingli bezeichnenderweise Christi!) um Hilfe und Ergebung in den nahen Tod ganz entsprechend. Und doch ist die verschiedene Geistesart der beiden Männer klar ersichtlich. Zwinglis Pestlied war den Zeitgenossen durch Flugblattdrucke bekannt, auch Häzer wird es gekannt haben. So darf man wohl vermuten, daß es Häzer bei diesem Lied als Stilvorbild gedient hat.

4. Ach Gott, erhö'r mein Seufzen groß²⁴⁾.

a) Die Überlieferung:

Das Lied, das in kein kirchliches Gesangbuch Aufnahme gefunden hat, ist in zwei Drucken erhalten:

1. Zusammen mit dem vorigen Lied in einem Druck von 1537, der in der Zentralbibliothek Zürich unter Res 819 bewahrt wird²⁵⁾.
2. Auf einem offenen Blatt, das einem Exemplar von Thomas Blaurers Sendbrief über Häzers Ende angebunden ist, in der Zürcher Zentralbibliothek unter der Signatur Gal XVIII 562, 3 erhalten. Der Druck trägt die Überschrift: Im thon. Nun grüz die Gott, mein truseln etc., und ist am Ende mit Häzers Motto versehen. Er scheint wie Blaurers Sendbrief aus der Offizin Jörg Spitzenbergs aus Konstanz zu stammen.

Beide Texte sind im Wortlaut gleich und zeigen nur orthographische Abweichungen.

b) Die Echtheit:

Das in beiden Drucken begegnende Motto Häzers und das Akrostich machen Häzers Autorschaft sicher.

c) Die Entstehung:

Das Akrostich des dreistrophigen Liedes ergibt: A-na Manlich, den Mädchennamen der Frau Georg Regels. Wegen unstatthafter Beziehungen zu ihr wurde Häzer in Konstanz vor Gericht gestellt²⁶⁾. Trotz dieses Akrostichs enthält das Lied keine näheren Andeutungen auf beider Verhältnis, wenn man nicht die Tatsache, daß das Akrostich Anna Regels Mädchennamen benutzt, dahin verstehen muß. Auch dieses Lied

²⁴⁾ Nachweise bei Neff, S. 230 unter 6; Wolkan, S. 13 unter 6; im Manuskript der von A. J. S. Zieglschmidt besorgten Neuauflage der Lieder der hutterischen Brüder, S. 116—118 unter Nr. 18.

²⁵⁾ abgedruckt bei Th. Döding im Anhang, S. 124 unter Nr. 9.

²⁶⁾ vgl. dazu Goeters, S. 153 ff.

dürfte aus der Zeit von Häzers Kerkerhaft stammen. Im gedanklichen Aufbau ähnelt es den drei ersten Strophen des vorigen Liedes, nur die letzten Zeilen der Strophen weichen jeweils stark voneinander ab. Als Entstehungszeit wird man an die Zeit von Dezember 1528 bis Januar 1529 denken, da die Stimmung des Liedes am besten auf den Beginn des Konstanzer Prozesses zu beziehen ist.

5. Will', Sinn und Smüt richt' auf zu Gott²⁷⁾.

a) Die Überlieferung:

Das Lied findet sich nur in Liederhandschriften der hutterischen Brüder.

b) Echtheit und Entstehung:

Die ersten vier Strophen des fünfstrophig überlieferten Liedes ergeben das Alkrostich: Wil-Helm von Zell. Deswegen hatte A. J. F. Zieglschmid es zunächst Häzer abgesprochen²⁸⁾. In seiner Neubearbeitung der Lieder der hutterischen Brüder²⁹⁾ faßt Zieglschmid jedoch das Alkrostich als Widmung auf und hält wieder mit der Tradition an Häzers Autorschaft fest, womit er im Rechte sein dürfte, da die Gewohnheit einer solchen Widmung durch das vorige Lied auch bei Häzer belegt ist.

Die Überlegungen um Echtheit und Entstehungsverhältnisse haben bei der 5. über das Alkrostich überhängenden Strophe einzusetzen. Sie ist ganz unzweifelhaft Häzer'schen Geistes und besitzt enge Berührungspunkte mit der Baruchvorrede. Hingegen sind die ersten vier Strophen, die das Alkrostich als zusammengehörig ausweist, eine Ermahnung, die ein unbestimmtes „Du“ zur Ergebung in Gottes Willen, zur Standhaftigkeit und zur Meidung von Irrlehre auffordern. Nimmt man die Nachricht Thomas Blaurers hinzu, daß Wilhelm von Zell Häzer „in Schrift einen ganz christlichen Trost und brüderliche Vermahnung“ ins Gefängnis geschickt habe³⁰⁾, so darf es wohl als sicher gelten, daß wir in diesem Lied in dessen ersten vier Strophen einen poetischen Niederschlag dieses Briefs vor uns haben — so wird das Alkrostich verständlich —, dem Häzer dann die überhängende temperamentvolle Schlußstrophe anfügte. Als Dichtung wäre das Lied dann Häzers Eigentum, wiewohl er eine Vorlage benutzte. Als Entstehungszeit hat die Zeit der Konstanzer Kerkerhaft zu gelten.

27) Nachweise: Beck, S. 33 Anm. 3 unter b; Neff, S. 230 unter 4; Wolkan, S. 13 unter 4; Text in Die Lieder der hutterischen Brüder, S. 32 unter Nr. 4.

28) in Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder, Ithaca NY 1943, S. 64 Anm. 2; ihm folgt Neff.

29) im Manuskript S. 104 unter Nr. 16.

30) Krebs Nr. 467, S. 460 3. 10 ff.; vgl. dazu Goeters, S. 159.

6. Die Lieb' ist kalt jetzt in der Welt³¹⁾.

a) Die Überlieferung:

Die Überlieferung des Liedes, im Wortlaut einheitlich, geht in der Strophenzahl des Liedes auseinander.

1. Im Ausbund von 1583, S. 313 hat es sieben Strophen³²⁾.

2. In hutterischen Liederhandschriften hat es zehn Strophen³³⁾.

b) Die Echtheit:

Die Echtheit ist umstritten. Der Ausbund schreibt es Leopold Scharnslager zu³⁴⁾, während die hutterische Tradition Häzer als Autor nennt. So kann die Echtheitsfrage nur vom Lied selbst aus entschieden werden. Der ursprüngliche Bestand des Liedes, das eine Vereimung von 1, Cor. 13, 4—8a in den Strophen 2—6 bietet, umfaßt die Strophen 1—7. Die letzte Strophe schließt mit einem Anruf der Liebe, die zuvor mit Gott identifiziert wurde, deutlich das Lied ab. Die drei weiteren, in der hutterischen Tradition erhaltenen Strophen sind offenkundig spätere Zutat.

Inhaltlich begegnen in den ursprünglichen Versen viele wörtliche Berührungen mit Häzers Schrift „Von den evangelischen Zeichen“ und mit seiner Vorrede zu „Vom Sakrament der Danksagung“, von denen die letztere ebenfalls mit einem Lobpreis der Liebe endet. Der Liedanfang findet sich wörtlich in beiden Schriften. Dies läßt Häzer mit einiger Gewißheit als den Autor des Liedes erscheinen. Da sich im Ausbund sonst keine Lieder unter Häzers Namen finden, was J. A. Ramaker³⁵⁾ wohl mit Recht mit Häzers umstrittener Einschätzung in Zusammenhang bringt, könnte man Scharnslagers Namen nur vorgeschoben haben. Denn dies ist das einzige Lied Häzers, das die Schweizerbrüder benutzten.

c) Die Entstehung:

Wegen der engen Berührungen mit den Schriften von 1525 wird man die Entstehung dieses Liedes ebenfalls in dieses Jahr ansetzen, wahrscheinlich in die zweite Jahreshälfte. Es wäre somit das erste der uns bekannten Lieder Häzers. Seine Dichtkunst wäre dann durch die Auseinandersetzungen des Abendmahlsstreits geweckt worden.

31) Nachweise: Neff, S. 231; Text in Die Lieder der hutterischen Brüder, S. 29 f. unter Nr. 1.

32) Abdruck bei P. Wackernagel III Nr. 519, S. 458.

33) Abdruck im Liederbuch, S. 29 f.

34) Wackernagel schreibt fälschlich „Scharnslager“; vgl. über ihn G. Hein: Täufer in Speyer, in Beiträge zur Geschichte der Mennoniten, Festgabe für D. C. Neff (Weierhof 1938), S. 48 ff.; auf S. 53 Anm. 14 ist das Lied erwähnt.

35) in The Mennonite Quarterly Review 1929, S. 121.

7. Sollst du bei Gott denn Wohnung han³⁶⁾.

a) Die Überlieferung:

Die Überlieferung ist im Wortlaut einhellig, geht jedoch im Liedumfang sehr weit auseinander.

1. Ein offenes Blatt um 1529 hat neun Strophen³⁷⁾. Denselben Umfang weist das Liederbuch der hutterischen Brüder auf³⁸⁾.
2. Das Magdeburger Gesangbuch von 1540 kennt sieben Strophen.
3. Die Nürnberger Bergreihen von 1551 haben fünf Strophen.
4. Das Gesangbuch Ambrosius Blaurers sowie das Zürcher und Basler Gesangbuch weisen acht Strophen auf.

b) Die Echtheit ist umstritten. Die ältesten Zeugnisse nennen keinen Autor. Erst die Schweizer Kirchengesangbücher und ein Teil der hutterischen Überlieferung schreiben es Häzer zu. Hingegen betrachtet es eine einzelne hutterische Liederhandschrift als Eigentum Leonhard Schiemers³⁹⁾. Die Echtheitsfrage kann nur aus einer Analyse des Lieds heraus erwogen werden. Die kürzeste Form, Strophe 1—5, ist eine polemische Verarbeitung des „christlichen Liedes von der Gefährlichkeit dieser Welt“ von Hans Witzst von Wertheim⁴⁰⁾ und zwar von dessen Strophen 6—10. Ist im großen und ganzen das Vorbild übernommen, so sind gerade an einigen Stellen Veränderungen vorgenommen, die ihrem Charakter nach nur aus täuferischer Polemik gegen die Reformation verständlich sind. Am bekanntesten ist der Passus in der 5. Strophe, der die dogmatische Lehre von der stellvertretenden Genugtuung Christi eine Erdichtung des Teufels nennt⁴¹⁾! Dies und manch andere der Änderungen, die von der Versenkung in Gottes Gunst (Str. 1), von der Verfolgung (Str. 2) und von der Kraft Gottes, dem Geist (Str. 3) sprechen, erinnern an Häzers Schriften. Die Umdichtung hat noch eine 6. Strophe hinzugefügt, so daß das Altostich „Sophia“ zustandekommt, was wiederum lebhaft an die Polemik der Baruchvorrede gegen die reformatorische Theologie als Weltweisheit denken läßt. Strophe 7—8, die der Umdichtung angehängt sind, sind ganz und gar Häzer-schen Geistes. Für fast jede der Liedzeilen ist aus „Erzörn dich nit“ und „Geduld sollst han“ eine Parallele beizubringen. Vers 9 hingegen mag die Zutat eines Anderen sein.

³⁶⁾ Nachweise: Beck, S. 33 Anm. 3 unter a; Neff, S. 230 unter 1; Wolkan, S. 12 unter 1; Weiss, S. 204 ff.

³⁷⁾ abgedruckt bei P. Wackernagel III Nr. 536, S. 480 f.

³⁸⁾ abgedruckt in modernisierter Form im Liederbuch, S. 28 f.

³⁹⁾ vgl. Liederbuch, S. 28 f., dem Neff folgt.

⁴⁰⁾ Text bei P. Wackernagel III Nr. 196, S. 168 f.

⁴¹⁾ vgl. I v. Döllinger: Die Reformation Bd. I (Regensburg 1848), S. 212 Anm. 12; W. Köhler „Häzer“ in Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl. Bd. II, col. 1572.

Ob also die Umdichtung des Wisstat'schen Liedes (Str. 1—6) von Häzer oder von Schiemer herrührt, ist nicht mit letzter Sicherheit auszumachen, immerhin spricht vieles für Häzer. Gewiß werden aber die angehängten Strophen 7—8 sein Eigentum sein. Zum wenigsten dies hat dazu geführt, daß ihm das gesamte Lied zugeschrieben wurde.

c) Die Entstehung:

Ist das Lied Häzers Eigentum, so wird man es wegen seiner auffälligen Geistesverwandtschaft mit der Baruchvorrede in das Jahr 1528 ansetzen müssen.

8. Auch, fröhlich laßt uns heben an⁴²⁾).

a) Die Überlieferung:

Nach Wolkan begegnet es einzig in dem mennonitischen Gesangbuch „Ein schon gesangbüchlein geistlicher Lieder“, S. 136a⁴³⁾.

b) Die Echtheit:

Das 24 Strophen umfassende Lied zeigt am Schluß der 17. Strophe das Motto Häzers. Deswegen hielten es Wolkan und Neff für ein Werk Häzers. Da das einzig bekannte Exemplar des Gesangbuches in der Berliner Staatsbibliothek durch den zweiten Weltkrieg in Verlust geraten ist, läßt sich die Echtheitsfrage nicht eindeutig klären⁴⁴⁾.

Der Herkunft des Liedes von Häzer steht sein Inhalt entgegen, der klar die Trinitätslehre bezeugt. Auch gibt es in der Tradition sonst keinen Anhaltspunkt, daß es ihm zugehörig sei. Das Motto Häzers allein läßt die Echtheitsfrage nicht positiv entscheiden, da dies auch bei Liedern späterer Autoren, unter denen Bartl Niegl, Hans Beh, Hans Schmid gen. Raiffer und Eustachius Kotter zu nennen sind⁴⁵⁾ begegnet. Man wird im ganzen eher zu einer negativen Folgerung geneigt sein.

9. Die „Lieder unter dem Kreuzgang“.

Anhangsweise muß hier noch aufmerksam gemacht werden auf eine Lieder Sammlung Häzers, die etwa 1528 unter dem Titel „Reime bzw. Lieder unter dem Kreuzgang“ im Druck erschienen sein muß⁴⁶⁾. Wir besitzen aus ihr,

42) Nachweise: Neff, S. 230 unter 7; Wolkan, S. 13 f. unter 7.

43) Beschreibung bei Wolkan, S. 90.

44) Wie erfahren, daß es Joh. P. Classen, Winnipeg, gelungen ist, eine ältere Auflage des „Gesangbüchleins“ zu entdecken. Dr. E. Crous verdanken wir zur Korrektur eine Photokopie der entsprechenden Seiten (150 recto bis 151 verso) des Gesangbuches. Die Berührungen des Liedtextes mit Häzer'schen Schriften bestehen samt und sonders in Biblizismen, sind also keine absolut tauglichen Kennzeichen. Gegen Häzers Autorschaft spricht noch besonders die Hervorhebung der Glaubensaufe in der 7. Strophe.

45) vgl. A. F. F. Zieglschmid im Manuskript seiner Neubearbeitung der Lieder der hutterischen Brüder, S. 100 zu Nr. 15.

46) vgl. dazu Goeters, S. 138 f.

da der Druck nicht mehr aufzufinden ist, nur eine kurze Probe, die einen gänzlich anderen Liedcharakter zeigt, als wir ihn in den anderen, oben besprochenen Liedern Hähers kennenlernen, nämlich den des theologischen Lehrgedichts. Daß eins von den uns bekannten Liedern in diese Sammlung aufgenommen ist, ist unwahrscheinlich. Auch in der täuferischen Geschichtsüberlieferung fehlt von dieser Sammlung jede eigene Kenntnis, man zitiert nach Sebastian Franks Chronik.

III.

Ludwig Hähers Bedeutung als Liederdichter ist nicht unbeträchtlich. Sowohl unter den Vertretern der schweizerischen Reformation als auch unter den Dichtern der früheren Täuferbewegung nimmt er einen hervorragenden Platz ein. Neben der Zahl seiner Lieder ist auch seine künstlerische Gestaltungskraft beachtenswert. Sie reicht vom beißenden Spott über zeitgenössische Lehrmeinungen bis zum tief sinnigen Märtyrerv lied, von der Vereimung biblischer Texte bis zum theologischen Lehrgedicht.

Drei seiner Lieder, die wohl aus den Jahren 1527—1528 stammen, haben Eingang in kirchliche Gesangbücher gefunden, worunter das bekannteste, „Erzürn dich nit, o frommer Christ“, zum Stammbestand der süddeutschen Psalmenvereimungen gehört. Von besonderem Interesse sind die drei Lieder aus dem Gefängnis, die Hähers Empfindungen kurz vor seinem Tode widerspiegeln. Sie sind Geschichtsquellen ersten Ranges in dem Sinne, wie wir es oben gekennzeichnet haben. Sie fallen unter den anderen Liedern durch die Verwendung des Altostichs als besondere Gruppe auf.

Während Hähers Andenken bei den Schweizerbrüdern rasch erlosch — dies zeigt sich in der Zuschreibung eines Liedes an Scharnslager —, ist es bei den mährischen Hutterern treulich gepflegt worden. Einige Lieder tragen in ihrer Überlieferung Spuren davon an sich. Als Liederdichter ist er dort sogar noch vorbildhaft wirksam geworden. Ein Martin aus Bielgarten und Caspar Schuster, die 1538 den Märtyrertod starben, haben sich „Erzürn dich nit“ in einem Lied zum Vorbild genommen⁴⁷⁾. Der liederreiche Wolf Sailer (gest. 1550) hat einmal „Lug, Herr“⁴⁸⁾ und zweimal „die Lieb' ist kalt“⁴⁹⁾ nachgedichtet. Dies beweist, daß Hähers Lieder auch in der Folgezeit in regem Gemeindegebrauch geblieben sind. Sie finden sich noch heute in den Gesangbüchern der hutterischen Brüder in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bei ihnen hat der Mann, dessen Zugehörigkeit zu den Täufern und dessen Lebensausgang im Zwielicht stand, durch seine Lieder eine erbauliche Wirkung ausgeübt.

⁴⁷⁾ Die Lieder der hutterischen Brüder, S. 86 f.

⁴⁸⁾ ebendort, S. 222 f.

⁴⁹⁾ ebendort, S. 190 f. und S. 201.